

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

166 (19.7.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3500 VI.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Kellamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 166

Donnerstag, den 19. Juli 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Das englische Kabinett hat die Verstärkung der militärischen Luftflotte durch angeblich 50 neue Geschwader mit 500 Flugzeugen beschlossen.

Der Streit in San Francisco ist im Abklingen, es schweben schiedsgerichtliche Verhandlungen mit den Streikenden, nachdem die kommunistischen Häufelstörer verhaftet wurden.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Galizien und Südpolen hat große Ausmaße angenommen. Man rechnet mit über 100 Toten.

In Oesterreich ist nun für Sprengstoffvergehen bedingungslos die Todesstrafe eingeführt.

Der türkisch-englische Zwischenfall von Samos ist durch Entschuldigung des türkischen Botschafters erledigt, aber drei englische Kriegsschiffe stehen noch vor Samos.

Der polnische Unterstaatssekretär im Innenministerium berichtete, daß die Zahl der Toten der Ueberschwemmungskatastrophe in Westgalizien sich auf 100 beläuft. Die Ueberschwemmung erstreckt sich auf ein Gebiet mit etwa zwei Millionen Menschen, die ihr ganzes Hab und Gut verloren haben. — Im Zusammenhang mit der polnischen Hochwasserkatastrophe wird jetzt auch aus der Slowakei Hochwasser gemeldet. Die obere Waag ist aus dem Bett getreten und hat große Strecken überschwemmt. Brücken wurden fortgerissen.

Die innerpolitische Lage Frankreichs hat am Mittwoch eine unerwartete Spannung erfahren. Der Minister ohne Portefeuille in der Regierung Doumergue, Tardieu, richtete bei seiner Vernehmung vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß in der Stovisch-Angelegenheit scharfe Angriffe gegen den Führer der Radikalsocialistischen Partei und früheren Innenminister Chaumemps. Dieser Vorstoß Tardieus wird als Bruch des Waffenstillstandes und als eine Gefährdung des Kabinetts der nationalen Einigung aufgefaßt.

Die österreichische Polizei veranstaltete am Mittwoch eine Jagd auf alle Personen, die zu der landesüblichen vielgetragenen Tiroler Kleidung weiße Badenstrümpfe trugen. Weiße Badenstrümpfe gelten als nationalsozialistisches Geheimzeichen.

Weintöhl-Köln stellte am Mittwoch in Düsseldorf einen neuen Rekord im Hochsprung von 1,975 Meter auf und verbesserte damit den Vorjahresrekord von Bornhöft-Limbach in Hannover um 3/4 Zentimeter.

Bekanntmachung des Chefs des Stabes gegen das Denunziantentum

DNB. Berlin, 18. Juli. Die NSR. teilt folgende Bekanntmachung des Chefs des Stabes mit:

Ich sehe mich veranlaßt, der Deffentlichkeit mit aller Deutlichkeit folgendes zur Kenntnis zu bringen:

Die SA-Führer und -Männer, die im Zuge der Säuberungsaktion innerhalb der SA belästigt sind oder waren, sind zu einem Teil befreit, zu einem anderen Teil schweben gegen sie Disziplinarverfahren.

Aus zahllosen Zuschriften von Denunzianten habe ich ersehen, daß innerhalb des deutschen Volkes eine ganze Reihe von Menschen sich bemüht fühlt, die Ehre der anständigen SA-Führer und -Männer anzugreifen. Als Chef des Stabes der SA ist es meine Pflicht, mich schützend vor die Ehre der mir anvertrauten Führer und Männer zu stellen. Ganz abgesehen davon, daß mir als Soldat jegliches Verständnis für Denunziantentum abgeht, bin ich nicht gewillt, das Werkzeug kleinlicher, rachgültiger Menschen zu sein.

Ich erlaube deshalb hiermit auf diesem Wege über die Presse alle diejenigen, die es angeht, haltlose Denunziationen zu unterlassen. Sollte dieser mein Hinweis nicht genügen, so werde ich weitere Denunzianten der Staatsanwaltschaft übergeben.

München, 18. Juli 1934.

Der Chef des Stabes: gen. Luge.

Aufruf an die Betriebsführer zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront

Berlin, 18. Juli. Der Stellvertreter des Führers der Wirtschaft, Graf von der Goltz, erläßt an die Betriebsführer folgenden Aufruf zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront, in dem es u. a. heißt:

Es ist Ehrensache jedes deutschen Unternehmers, Mitglied der Deutschen Arbeitsfront zu sein und damit den Willen zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft aller schaffenden Deutschen zu betätigen. Die Zugehörigkeit zur Organisation der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung macht die Mitgliedschaft zur Arbeitsfront nicht überflüssig. Beide haben nach dem Geleß und im Sinne des Führers völlig verschiedene Aufgaben und das gleiche nationalsozialistische Endziel. Das hohe Ziel der Arbeitsfront ist die Erziehung aller im Arbeitsleben stehenden Deutschen im nationalsozialistischen Staat und zur nationalsozialistischen Gefinnung. Hier werden die schaffenden Menschen — gleichviel ob Betriebsführer oder Gesellschaft — zusammengeführt und menschlich nahe gebracht.

Sozialpolitische Betreuung oder Vertretung in der Wirtschaftsorganisation ist gelehrt und verboten. Niemand kann wollen, daß die reine Atmosphäre gegenseitigen Verstehevolens, wie die Erziehung der Arbeitsfront sie fördert, entwertet wird durch den Hintergedanken materieller Interessenvertretung. Und bei aller naturgegebenen und notwendigen Unterhaltung auch über gegenseitige Lebensverhältnisse im gegliederten

Beisammensein der Arbeitsfront macht niemand aus solchem Beisammensein ein Geschäft, ohne den höheren menschlichen Sinn solcher Gemeinschaft zu zerstören.

Die Arbeitsfront führt die Menschen zusammen; ihre Interessen auseinanderzusetzen ist deren eigene Sache, betreut vom Treuhänder des nationalsozialistischen Staates und seiner Berater. Interessenmittler dieser oder jener Richtung kennt das Geleß freier nationalsozialistischer Menschen nicht.

Sache des Unternehmertums ist es, in erster Linie dem Geleß des Führers Gehör zu verschaffen. Wer ohne zum Betrieb zu gehören, für den Betriebsführer mit der Gefolgschaft über Interessenfragen verhandelt, handelt gelehrt. Wer statt mit der Gefolgschaft mit betriebsfremden Vertretern verhandelt, handelt gelehrt. Wie soll der Arbeiter das Geleß achten, wenn es sein Betriebsführer selbst nicht tut!

Demgemäß weise ich darauf hin: Jeder Verband, der sozialpolitische Interessenvertretung für Arbeitgeber betreibt, wird als gelehrt aufgelöst und der Schuldige verfolgt. Jeder Betriebsführer, der die Geleße unseres Führers nicht achtet, erscheint unfähig, im nationalsozialistischen Staat einen Betrieb zu führen und legt sich ehrengerichtlicher Verfolgung aus. Und jeder Betriebsführer lorge durch Mitarbeit in der Arbeitsfront, daß die hohen erzieherischen Gedanken durch Mitarbeit in der Wirtschaftsführung die hohen Gemeinschaftsaufgaben ihre Bewirkung finden. Beide Wege führen zur Vollendung des Nationalsozialismus!

Der Reichsanzler empfängt Reichsbischof Dr. Müller

DNB. Berlin, 18. Juli. Reichsanzler Adolf Hitler empfing Mittwoch den Reichsbischof Ludwig Müller und den Reichswalter der evangelischen Kirche, August Däger. Der Reichsbischof berichtete über die Lage der Deutschen Evangelischen Kirche und das stetige Vorwärtsschreiten des großen evangelischen Einigungswerkes. Von den 28 zerplitterten Landeskirchen die in Deutschland zur Zeit der Machtübernahme vorhanden waren, sind bereits 22 in der evangelischen Reichskirche aufgegangen. Bei drei weiteren Kirchen ist die Eingliederung in vollem Gange, während nur ein Rest von drei Kirchen verbleibe, bei denen die Schwierigkeiten noch nicht als überwunden angesehen werden könnten. Das stetige Vorwärtsschreiten des großen evangelischen Einigungswerkes wird, wie der Reichsbischof auf eindrucksvolle Weise belegen konnte, gerade von den breiten Massen des Reichsvolks getragen. Der Reichsbischof kenntnis zur deutschen Einheit auch auf kirchlichem Gebiet die mannigfaltigen Schwierigkeiten der Entwicklung überwinden hilft. Der Reichsanzler Adolf Hitler erklärte seine Befriedigung mit dem Fortschritt des Einigungswerkes und der zeitgemäßen Neuordnung zumal hiermit die zunehmende Befriedigung des kirchlichen Lebens marschiert.

Der Stellvertreter des Führers der Wirtschaft beim Reichsanzler

DNB. Berlin, 18. Juli. Der Reichsanzler empfing am 18. Juli mittags im Beisein des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Poße, den mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Führers der Wirtschaft betrauten Grafen von der Goltz zu einer Bepredung über organisatorische Fragen.

Keine Enteneier bei der Herstellung von Speiseeis verwenden!

DNB. Berlin, 18. Juli. Das Reichsgesundheitsamt weist darauf hin, daß Enteneier des festeren Trägers von Krankheits-erregern seien. Enteneier sollten deshalb nur in gekochtem Zustand verwendet werden. Vor der Verwendung von Enteneiern bei der Herstellung oder Zubereitung von Speiseeis müsse gewarnt werden.

Wassermangel auf den nordfriesischen Inseln und Halligen

Sulsum (Schleswig), 18. Juli. Als Folge der anhaltenden Trockenheit ist auf den nordfriesischen Inseln und Halligen fühlbarer Wassermangel eingetreten. Auf der Insel Pellworm sind alle Brunnen versiegt und die Gräben ausgetrocknet. Auch die Halligen sind schon seit längerer Zeit ohne Wasser, da die „Fethingen“ (Süßwassertümpel) ausgetrocknet sind. Die Versorgung Pellworms und der Halligen mit Wasser erfolgt von Sulsum aus durch Wassertransportfähne des Wasserbauamts. In besonders großer Wassermangel befinden sich auch die Stadt Lönning, die kein Wasserwerk besitzt und nur auf Regen- und Brunnenwasser angewiesen ist. Auch Lönning muß daher von Sulsum aus mit Wasser versorgt werden, das für einen Pfennig je Liter an die Einwohnerschaft abgegeben wird. Das Krankenhaus in Lönning wird bereits seit längerer Zeit durch die Eisenbahn mit Wasser versorgt, die ihre Tanks für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hat.

Dollfuß verweigert Kindern die Erholung in Deutschland

Am den in Oesterreich kämpfenden Volksgenossen eine wirksame Hilfe geben zu können, hat Ende April die „Reichsführung des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher“ einen Aufruf erlassen, mit dem sie sich an alle in Deutschland lebenden Oesterreicher wendet. Es galt, in größtmöglicher Weise eine Ferienaktion durchzuführen.

Ende Juni begannen in Deutsch-Oesterreich die Hauptferien der Schuljahres, die bis Mitte September dauern. Es war aus geplant, daß die Kinder von besonders bedürftigen Streikern für die Deutschhaltung Oesterreichs ihre Ferien bei den Kampfringmitgliedern in Deutschland verbringen sollten. In ganz kurzer Zeit wurde festgestellt, welches Mitglied der Organisation in der Lage war, ein Kind kostenlos bei sich aufzunehmen und für eine wirkliche Erholung deselben zu sorgen. Die Reisekosten sollten von der Organisation selbst aufgebracht werden.

Unter den Schwierigkeiten, die bereits beim Erlass dieser Anordnung bezüglich der Durchführung dieser Aktion gelehrt wurden, nahm auch die fragliche Einstellung der Dollfuß-Regierung zu der Ausreise der Kinder ihren Platz ein. Doch wer hätte geglaubt, daß Dollfuß diesem Liebeswerk, welches aus einem Empfinden für wahre Volksgemeinschaft entsprang, kästlich entgegenstehen würde und es durch Verweigerung der Ausreiseerlaubnis unmöglich machte.

Damals nahm man an, daß Kinder, deutsche Kinder auch in den Augen des Herrn Dollfuß ein viel zu kostbares Gut sind, um in den Tagesstreit hineingezogen zu werden.

Vielen Glauben an einfachste Menschlichkeit auch bei den heutigen Machthabern Deutsch-Oesterreichs hatte man vor zwei Monaten. Alle Dienststellen der Organisation entfalteten eine eifrige Tätigkeit mit dem Ziele, möglichst viele Kinder armer Volksgenossen aus Deutsch-Oesterreich bei sich aufzunehmen. Es war nicht geplant, nur Kindern von Parteigenossen einige traktierende Wochen Landaufenthalts gänzlich kostenlos zu verschaffen.

Politische Gesichtspunkte waren in diesem Falle, wo es sich um die wertvollsten Güter des Volkes handelt, nicht maßgebend. Es war sogar daran gedacht, die Waisen der bei den Februarunruhen erschossenen Väter hier im Reich unterzubringen.

Heute liegen bei der Reichsführung des Kampfringes als Beweis der erfolgreichen Arbeit seiner Mitglieder und ihrer Anteilnahme an dem Geschick der Volksgenossen in Deutsch-Oesterreich Meldungen vor auf Grund deren bereits 9300 Kindern untergebracht werden könnten. Die Meldungen lauten noch weiter ein, so daß für den zweiten Ferienmonat mit einer viel höheren Zahl von Freistellen hätte gerechnet werden können.

Tausenden von armen, hungrigen und freudlosen Kindern hätten kräftige und frohe Ferien geschaffen werden können — wenn nicht Herr Dollfuß ein „christlich-sozialer Parteipolitiker und Deutschenfeind wäre!

Vor uns liegt eine Anordnung des Herrn Dollfuß an die Sicherheitsdirektoren, in der es heißt: Es ergeht die Einladung, dieser rein parteipolitischen Aktion ein Augenmerk zuzuwenden und auf jeden Fall zu verhindern, daß Kinder österreichischer Staatsbürger im Zuge dieser Aktion nach Deutschland gelangen. Ueber allfällige einlangende Ansuchen um Erteilung der Ausreisebewilligung und sonstige Wahrnehmungen, die in diesem Gegenstande gemacht werden, ist dem Bundeskanzleramt im Wege der Sicherheitsdirektion sofort zu berichten.

Jul 1934
it Start
auch in
Sportler
Coriofahrt
Kummel
mellee-
t von Reg
dann we
urgtal zw
Baden-B
dan-Garm
nteressan
Europa
Vorliebe
Varieten
welche sich
ant und am
Baden-B
— vor all
odoch diese
Bild bies
ansprucht
nd-Feuerwe
g zu bring
nicht umw
ert wird ab
i, vorgele
eichen Fahr
n sportlich
Die Ver
und Kurze
überhalb
men Tage
zu gestalt
F. v. L.
reits
als pflicht
deutschen
ali findet
nd verteil
ten.
Hochdruck
end trocken
BEL
ORF
Schweizer
wellen!
ator
ann
he
enchaft
Durlach.
ung des
fabrik Geb
lingen, fu
tag, 19. Ju
Autobus
icht.
Josef Steh
Wittwo
Ettlinger
ruppenwart
& Co.
e
higung
Beize
n Defekt
Anzeige
ageblatt!

Man fragt sich, wenn man diesen Erlaß Dollfuß' liest, entsetzt: Sind die Dollfuß-Deutscher bereits so tief gesunken und hat jeder primitivsten Menschlichkeit, daß sie armen Kindern die Köpfe ihrer verzehten und unheimlichen Politik aufbürden wollen. Aus blindwütigen Haß gegen alles Deutsche und enghirniger Parteilichkeit gegen den Nationalsozialismus ist Dollfuß kein Mittel zu wählen, diesen Haß immer aus neue zu dokumentieren und zur Freude aller Feinde des Deutschlands vor aller Welt erneut unter Beweis zu stellen. Aber keiner der unzähligen Beweise wiegt so schwer und zeigt so die Verworfenheit des neuösterreichischen Regimes wie dieser. Er bringt ihn Dollfuß doch auf Kosten der Kinder, der ärmsten seiner Staatsbürger.

Dramatischer Aufruf der österreichischen Regierung

Wien, 18. Juli. Die amtliche Wiener Zeitung bringt unter Hinweis auf die am Donnerstag für alle Sprengstoffvergehen bedingungslos eingeführte Todesstrafe einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem zur Ruhe, Besonnenheit und Klugheit zur Vernunft gemahnt wird. In dem dramatisch gehaltenen Aufruf heißt es: Am Mittwoch mit dem letzten Gloden Schlag der Mitternachtsstunde geht die Frist zu Ende, innerhalb der sich unbefugte Besitzer und Verwahrer von Sprengstoffen durch Ablieferung der Gegenstände an die Behörden gegen die Auswirkung des am 14. Juli in Kraft gesetzten Bundesgesetzes zur Abwehr politischer Gewalttaten sichern können. Dieses Gesetz kennt nur eine Strafe für seine Verletzung: die Todesstrafe. Die Kundmachung der Regierung über die Verhängung der Todesstrafe ist volle sechs Tage in Tausenden von Exemplaren überall angeschlagen und wird täglich durch die ganze Presse zum Abrufen gebracht und täglich im Rundfunk verlesbar werden. Unkenntnis des Gesetzes kann somit nicht mehr vorgeschützt werden.

Domergue an das französische Volk

Paris, 18. Juli. Vor Urlaubsantritt der Regierungsmitglieder hat Ministerpräsident Domergue, einer von ihm eingeführten Geplogenheit entsprechend, eine Rundfunkansprache an das französische Volk gehalten. Er wandte sich an seine „lieben Mitbürger“, um sie zunächst darüber aufzuklären, daß die ziemlich schlechte Organisation und die Verwirrung bei vielen staatlichen Stellen darauf zurückzuführen sei, daß sich in der Vergangenheit die Regierungen zu oft abgelöst hätten und die Arbeit dadurch erschwert worden sei. Bei Aufzählung der Verdienste seines Kabinetts erwähnte Domergue auch, daß seit März 5 1/2 Milliarden Goldmetall nach Frankreich hereingekommen seien.

Die außenpolitische Stelle der Rundfunkansprache lautete: „Die Regierung hat nie nachgelassen, sich regie mit der Sicherheit für die Zukunft und damit zu beschäftigen, die Grenzen Frankreichs in Verteidigungszustand zu versetzen. Ich spreche von Verteidigung, meine lieben Freunde, denn niemand in Frankreich denkt daran, mit irgend jemandem einen Streit anzufangen oder gar unter irgendeinem Vorwand die Initiative zu einem Angriff zu ergreifen. Wir sind leidenschaftlich dem Frieden verbunden, wir werden niemals den Frieden anderer stören. Aber wir wollen auch nicht, daß die Unzulänglichkeit unserer Verteidigungsmittel (1) und unserer Widerstandskraft irgend jemandem die Absicht beibringen könnte, mit Gewalt unsere Tür einzuschlagen und einen Einfall auf unser Gebiet zu unternehmen.“

Englische Luftaufstellung beschlossen

London, 18. Juli. Das englische Kabinett hat in seiner Sitzung am Mittwoch das Programm für die Verstärkung der militärischen Luftfahrt endgültig gebilligt. Der stellv. Ministerpräsident Baldwin wird dieses Programm in Kürze öffentlich bekanntgeben und man erwartet bereits in der kommenden Woche eine Aussprache über die Luftfahrtkredite im Unterhaus. Wie verlautet, hat die Regierung die Absicht, die englische Luftflotte um etwa 50 Geschwader zu vergrößern. Der Bau wird sich auf mehrere Jahre verteilen. Einzelheiten über diese Pläne werden noch streng geheim gehalten.

Leitende Heimatzeitung das „Duelauer Tageblatt“

Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62
(Nachdruck verboten)

Lanval hat dieser Expedition mit äußerster Mißbilligung zugehört, seine Hilfe beim letzten Ende der Kletterpartie ist kühl abgelehnt worden. „Aber Madame“, beginnt er vorwurfsvoll: da trifft ihn ein Blick, der ihn verstummen läßt. Der Vicomte geht sichtlich geärgert neben Gladys her, die ihren Schilling vorsichtig auf einen sonnigen Kalfenflod bettet und dann neben ihm niedertauert. Er bleibt in einiger Entfernung stehen, Madame soll ruhig merken, daß er verstimmt ist, man muß gleich von Anfang zeigen, daß man sich nicht alle Launen gefallen läßt.

Gladys merkt es aber nicht, und wenn sie es gemerkt hätte, wäre es ihr gleichgültig gewesen. Der Mann, der von der Persönlichkeit dieses Mannes ausging, und der sie sich nie ganz hatte entziehen können, war endgültig gebrochen in jener Sekunde auf der Felsenplatte, in der sie seine Seele nackt gesehen hatte; er ist so vollkommen für sie erledigt, daß sie seine Anwesenheit fast gänzlich vergißt in der Sorge um das kleine Tier.

Der Hund liegt regungslos, sie drückt vorsichtig das Wasser aus dem Fell und füllt nach dem Herzschlag. Sie hat mit einem Male eine rasende Angst um das Leben, das sie aus dem Wasser wieder an die Sonne geholt hat, dieser kleine Hund darf nicht sterben, er darf ihr den Schmerz nicht antun, daß er stirbt. Sie hebt ihn behutsam auf u. legt ihn auf eine andere, sonnendurchwärmte Stelle, bei der Bewegung zuckt er zusammen und bricht ein Schwall Wasser aus der halbgeöffneten Schnauze. Gladys hebt ihn nochmals vorsichtig hoch und klopft ihn leicht, wieder bricht er etwas Wasser aus, und jetzt, jetzt fühlt sie das kleine Herz, es klopft, ganz schwach nur, aber es klopft. Inzwischen kommen Leute vorbei und sehen erstaunt das merkwürdige Bild: eine elegante Frau, das Kleid zerrissen, die weißen Schuhe beschmutzt und ein Bein naß bis zum Knie. Hält

Der Fall Hermes

Das „System“ auf der Anklagebank

Man schreibt uns:

Inmitten der großen politischen Ereignisse, die uns in den letzten Tagen bewegen, ist der Abschluß des Prozesses gegen den früheren Reichsminister Dr. Andreas Hermes jetzt völlig untergetaucht. Die Verurteilung zu vier Monaten Gefängnis wegen Untreue ist dabei nicht einmal das Ausschlaggebende, umjomehr als die Strafe durch die Unterbringungshat bereits verbüßt worden ist. Aus der Anklagebank ist vor allem das „System“, das in Dr. Hermes einen besonders sinnfälligen Ausdruck gewonnen hat.

Allerdings hat die über zwei Monate dauernde Gerichtsverhandlung die letzte Klarheit in diesem merkwürdigen Komplex des gegenseitigen Zuschüßern von Vorteilen, der nach außen hin als „Nationalisierung des landwirtschaftl. Genossenschaftswesen“ firmiert war, nicht gebracht. Das Gericht selbst hat sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß ihm die Entwirrung nicht gelungen ist. Allerdings standen ihm zwei Personen nicht zur Verfügung, die der Aufklärung hätten dienen können: der Direktor der landwirtschaftlichen Genossenschaftskasse in Regensburg Klumpp ist im Februar vorigen Jahres verstorben, und der ehemalige Präsident der preußischen Zentralgenossenschaftskasse Klepper, der am besten hätte Auskunft geben können, befindet sich im Ausland. Immerhin erbrachte die Gerichtsverhandlung eine Fülle des Aufschlußreichen. Daß ein ehemaliger Reichsminister seine Laufbahn in der Öffentlichkeit auf der Anklagebank beschließen mußte, ist bezeichnend für den Aufstieg gewisser Systemgrößen, deren Wiederkehr wir nie wieder zu erleben hoffen.

Es verlohnt sich einmal, den Lebenslauf von Andreas Hermes zu verfolgen. Seinen Aufstieg verdankte er in erster Linie seinen Parteibeziehungen. Er gehörte dem Zentrum an, mit dessen Hilfe Hermes, der bereits in der Kriegswirtschaft tätig gewesen war, in das Reichswirtschaftsministerium gehoben wurde. Er verstand es, die Widerstände des Unterstaatssekretärs Dr. Albert in der Reichskanzlei und des bekannten Planwirtschaftlers v. Meißendorff zu überwinden. Schon im Jahre 1920 hatte sich Hermes soweit durchgesetzt, daß er an die Spitze des neugeschaffenen Reichsernährungsministeriums gesetzt wurde.

Er war aber noch nicht lange im Amt, als er die erste Paune erlitt. Um sich von dem Vorwurf zu reinigen, amtliche Gelder etatswidrig verwendet zu haben, vornehmlich zum Ankauf von Dienstautomobilen, mußte er sich vor einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß rechtfertigen. Bei dieser Gelegenheit kam auch heraus, daß er von Moselwintern einige Kisten Wein bester Qualitäten zu einem Preise erhalten hatte, daß damit gerade der Glaswert beglichen wurde. Diese Gratifikation erhielt der Reichsminister Hermes für die Ueberweisung von Zucker an die Winzer, für die sein Ministerium im übrigen zuständig war. Damals ließ im Reichstag ein nettes Scherzwort umher. Die Götter Griechenlands treffen sich bei Zeus zum frühlichen Mahle, Ares fragt Bacchus, den Gott der Weine: „Hast Du noch einige gute Weine auf Vorrat?“ — „Ja, wohl!“, sagt er, „aber nur noch teure und schlechte.“ — „Wie?“, wo sind denn die guten und billigen?“ — „Die hat Hermes.“

Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß hatte Hermes noch Glück, denn bei der Verfolgung der Parteinteressen wurde die Weingeistgeschichte vertuscht. Schlimmer erging es ihm vor dem ordentlichen Gericht, das in der Weinangelegenheit von anderer Seite angerufen wurde, da dieses zu dem Schluß kam, daß die Beziehungen des Lebenslagers Hermes zu den Winzern nicht mit der Reinlichkeit zu vereinbaren waren, mit der der Beamte seine Integrität wahren muß.

Trotz dieses Dreispriegers auf seiner weißen Weste blieb Hermes nicht nur Reichsminister, sondern Wirth übernahm ihn in seinem zweiten Kabinett im Januar 1922 als Reichsfinanzminister. Diese Posten bekleidete er bis zum August 1923, jedoch Hermes mit Recht als der eigentliche Inflationsminister angesehen werden kann. Das haben auch seine politischen Freunde ein und deshalb schoben sie ihn nach Amerika ab, um Studienreisen zu unternehmen. Her-

mes war aber das richtige politische Stehaufmannsgemisch Harmlos, als ob nichts geschehen wäre, erschien er 1924 wieder im preußischen Landtag und 1928 wurde er sogar wieder in den Reichstag gewählt. Obwohl er in seiner früheren ministeriellen Tätigkeit mehr als einmal seine Unfähigkeit bewiesen hatte, wurde er mit der Führung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen beauftragt, die denn auch, was kein Wunder war, zu keinem Ergebnis führten. Dennoch wählten ihn die dem Zentrum nahestehenden Bauernvereine zu ihrem Präsidenten. Seine Bemühungen, die Leitung des Reichsverbandes in die Hand zu bekommen und an die Spitze der Preußenkasse zu gelangen, scheiterten zwar, dafür wurde er jedoch von seinem Freunde Klepper, dem Präsidenten der Preußenkasse, in die Leitung des genossenschaftlichen Einheitsverbandes gehoben.

Bei der Sanierung der diesem Verband angeschlossenen Organisation, hat er nun das begangen, was ihm das Gericht als Untreue ausgelegt hat. Der Nationalisierungsfond für die Genossenschaften leitete sich aus 25 Millionen des Reiches und 50 Millionen der Preußenkasse und der Rentenbankkreditanstalt zusammen. Trotz der Bemühungen des damaligen Reichsernährungsministers Dietrich und trotz der Einsetzung eines besonderen Reichstagsausschusses zu Kontrollzwecken war es nicht möglich, die Verteilung der Gelder zu überwachen. Es ist bezeichnend für das parlamentarische System, daß es sich dieser Reichstagsausschuß sehr leicht gemacht hat. Anstatt vierteljährlich zusammenzutreten, hat er überhaupt nur zweimal getagt und sich in den beiden Sitzungen darauf beschränkt, Berichte entgegen zu nehmen, ohne Nachforschungen nach dem Verbleib der Millionen anzustellen.

Soweit es sich heute übersehen läßt, ist mit dem Geld geradezu angrauslich gewirtschaftet worden. Gewiß, man hatte im großen und ganzen die Genossenschaften saniert. Aber bei dieser Gelegenheit hat so mancher Tausender sich verkrümelte. In wessen Taschen läßt sich heute kaum noch feststellen. Schließlich war es eine einzige Interessengemeinschaft, die an dem Millionenvermögen beteiligt war. Es ist nicht nachgewiesen, daß Hermes sich persönlich bereichert hat, aber er hat die Mittelstände, die ihm genau bekannt waren, geduldet und auch mit seinem Namen gedeckt. Das war seine Schuld, das war sein Vergehen, für das er nunmehr die Gefängnisstrafe erhalten hat. Daß ein solcher Mann überhaupt einmal eine derartige Rolle im politischen Leben spielen konnte, ist bezeichnend für die Unfähigkeit des hinter uns liegenden Systems. Der Fall Andreas Hermes ist die schärfste Verurteilung dieses Systems, das Deutschland völlig an den Abgrund gebracht hätte, wenn nicht im letzten Augenblick der Staat der Reinheit und Sauberkeit gelommen wäre.

Die Türkei ist mit einer gemischten Untersuchungskommission einverstanden

DPA, Stambul, 18. Juli. In Ankara haben am Mittwoch zwischen dem britischen Botschafter und dem türkischen Außenminister Tejit Ruzhdy Bey wegen des englisch-türkischen Zwischenfalls bei der Insel Samos mehrere Unterredungen stattgefunden. Es wurde über die Maßnahmen verhandelt, die zur Aufklärung des Zwischenfalls von England für erforderlich gehalten wurden. Ein Ministerat hat sich in den Abendstunden mit den englischen Forderungen beschäftigt, die hauptsächlich auf eine gemischte Untersuchungskommission hinführen. Es verlautet, daß die türkische Regierung an sich gewillt ist, den Zwischenfall in freundschaftlichem Geiste aufzuklären. Wie weiter gemeldet wird, scheint die türkische Regierung damit einverstanden zu sein, daß sich englische Vertreter in Zusammenarbeit mit den türkischen Organen an der Untersuchung des Zwischenfalls beteiligen.

Inzwischen ist vor der Insel Samos außerhalb der türkischen Hoheitsgewässer ein zweiter Kreuzer, „London“, vor Anker gegangen. Anänglich hatten die Engländer das Ersuchen gestellt, daß dieser Kreuzer in den türkischen Hoheitsgewässern an der Stelle, wo sich der Zwischenfall ereignet hat, vor Anker gehen und daß in Anwesenheit des Kriegsschiffes die gemischte Untersuchung vor sich gehe. Dieses Verlangen ist aber auf türkischer Seite auf Ablehnung gestoßen.

ihm hell in das sich allmählich mit dunkler Rote überziehende Gesicht, das Gesicht, das unter der Maske des Gentleman die Züge des Mörders trägt. Befreiung ist in diesem Laden, und zugleich klist eine so große Verachtung darin, daß die Rote langsam weicht und er erblassend und verwirrt einen Schritt zurücktritt. Und Gladys dreht sich um und geht mit raschen, schwingenden Schritten weiter, den Hund im Arm und ohne sich auch nur einmal umzulehen. Unschlüssig, verstimmt bleibt der Vicomte zurück.

Stephan von Thüngern hat gerade Post vom Portier geholt und ist im Begriff, das Hotel zu verlassen, als er an der Tür mit seiner Frau zusammenstößt, die eilig herein-gelaufen kommt. „Mann“, sagt er erstaunt, was ist denn passiert? Und was hast du da für ein merkwürdiges Paket?“

Gladys sieht ihn feindselig an. Wage es, etwas gegen diesen Hund zu sagen, droht ihr Blick, ich kenne euch jetzt, ihr Männer, schleicht und roh seid ihr alle, gegen Tiere und gegen Frauen!

Stephan versteht diesen feindseligen Blick absolut nicht; er betrachtet interessiert das weigraue Bündel, das Gladys fest an sich drückt. „Das sieht ja fast aus wie ein Hund?“ „Das ist auch ein Hund“, antwortet Gladys trohig und kampfbereit, „mein Hund, denn ich habe ihn mit aus dem Wasser geholt.“

„Das scheint so“, meint ihr Mann trocken, „und ich halte es für sehr nötig, daß du schleunigst in trockene Sachen kommst. Gib den kleinen Kerl her, ich werde ihn dir hinauftragen. Er winkt einem Pagen: „Bitte, gleich warme Milch und eine Schüssel nach oben ins Zimmer!“ Der Page faßt ab, und Stephan streckt die Hand nach dem Hund aus; aber Gladys schüttelt bestig den Kopf und läuft die Treppe hinauf. Er weiß sich ihr Benehmen zwar nicht zu deuten, hält es aber für richtig, Conditia auf rasches Umziehen zu verweisen und geht achselzuckend hinterher. Vor der Tür trifft er den Kellner mit der Milch. „Geben Sie mir gleich her, sagt er und tritt nach kurzem Klopfen ein. Richtig, Gladys steht noch immer in den nassen Sachen, hat den kleinen Hund auf eine Reisdecke gelegt und beobachtet angitvoll jeder Bewegung. Stephan gießt etwas Milch in die Schüssel und hält sie dem Tierchen hin; das schlabbert durstig und webelt dabei erfreut.

(Fortsetzung folgt.)